

Ein eigentümliches Schicksal: Diese erst ganz in sich selber ruhende Entwicklung, die ihn über Münnerstädter Altar und Blutaltar auf die Höhe des Stils des Ereglinger Altars emporführt, um ihn dann aus der Bahn zu stoßen und zur Auseinandersetzung mit einer ihm fremden künstlerischen Welt zu zwingen, der er schließlich doch abzurufen weiß, was seinem Wesen und seiner Kunst frommt und ihm eine späte letzte Höhe zu erklimmen vergönnt.

Der Münnerstädter Riemen[schneider]-Hochaltar und seine Geschichte

Von Karl Dinklage

Vor bemer kung: Für gütigste Unterstützung dieser Arbeit sei H. Herrn Stadtpfarrer P. Joseph Cäselein O.S.A. und Herrn Inspektor Reinholz in Münnerstadt sowie den Herren der zitierten Archive, besonders H. Herrn Domkapitular Fischer in Würzburg, für liebenswürdige Auskünfte H. Herrn P. Matth. Zimmermann O.S.A. in Münnerstadt, Herrn Univ.-Prof. Knapp in Würzburg, Herrn Prof. Bischa und Herrn Konservator Seßig in München herzlichst gedankt.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts hatten Rat und Bürger[sch]aft von Münnerstadt unter der Oberaufsicht ratsverordneter Kirchenbaumeister, welche die noch im 14. Jahrhundert von dem mit der Pfarrei betrauten Deutschen Orden ausgeübte Kirchenbauverwaltung (fabrica ecclesie) an sich gezogen hatten, an die Stelle der alten romanischen Apsis der Stadtpfarrkirche einen hochräumigen gotischen Chor gesetzt und dessen sieben Fenster mit kostbaren Glasmalereien schmücken lassen. Aber zu der jedenfalls geplanten Ersetzung des alten, wohl noch aus dem 13. Jahrhundert vorhandenen Hochaltars durch einen dem Stil und den Raumverhältnissen entsprechenden neuen kam es nicht mehr, da sich unter dem Kommentur Jakob von Friedberg (nachweisbar von 1452¹—57², doch wahrscheinlich bis Mitte der 60er Jahre im Amt) Streitigkeiten zwischen Bürger[sch]aft und Deutschem Orden ergaben, die wohl besonders in dem Widerstand der Deutschen Herren gegen das Streben des um den Kirchenbau hochverdienten Rates nach Erweiterung seiner Kompetenzen in der Kirchenverwaltung begründet waren. Dieser Zwist, der durch den Stadtherrn Grafen Georg I. von Henneberg 1454 noch keiner endgültigen Regelung entgegengeführt werden konnte³, mag den Rat veranlaßt haben, vorläufig seine Bautätigkeit weniger auf die dem Einfluß des Deutschen Ordens zu sehr unterstehende Pfarrkirche zu richten, sondern Unternehmungen profaner Art wie dem Bau des noch heute den Marktplatz beherrschenden mächtigen Fachwerkrathauses (1464—68)⁴ und eines Kommune-Brauhauses (1469)⁵ zuzuwenden. Erst nachdem als neuer Kommentur Bruder Nikolaus Müller (Molitor) von Ebern an die Spitze der Kommende Münnerstadt getreten war, der sich allem nach mit den Bürgern besser zu stellen wußte, auch, soviel wir sehen können, ein guter Seelsorger von lauterem Charakter war und allgemein beliebt und geachtet über 50 Jahre lang (als Kommentur ist er von 1465⁶—1516⁷ nachweisbar) in Münnerstadt leitend wirkte, kam es bereits in den 70er Jahren durch Graf Otto IV. von Henneberg zu einem gütlichen Vergleich⁸ und unter dem 13. III. 1480 zu einem ausführlichen, alle Fragen regelnden Vertrag zwischen Stadt und Kommende⁹.

Damit war nun wieder der Boden geschaffen für ein friedliches Zusammenwirken zwischen Rat und Deutschem Orden, auch bei größeren Unternehmungen im Pfarrkirchenbau, so vor allem bei der nun schon seit Jahrzehnten fälligen Errichtung eines stilgerechten Hochaltars als Krönung des ganzen prächtigen Chorbauwerks. Wir dürfen sogar annehmen, daß die Initiative hierzu nicht einmal vom Rat, sondern von Kommentur und Pfarrer ausging, die doch die Ausführungsvorschrift für den Altar¹³ zusammenstellten; wandte sich ja auch Riemenschneider, als er im Sommer 1491 einen Voranschlag von 10 fl benötigte, nicht an den Rat oder die Kirchenpfleger, denen doch die Zahlung oblag, sondern bat in einem sehr freundlichen Schreiben, übrigens dem einzigen Privatbrief, der von ihm uns heute noch erhalten ist²⁸, den Kommentur Molitor um Vermittlung der Summe. Dieser dürfte den Meister Riemenschneider, der ja bereits eine größere Werkstatt mit mehreren Gesellen hatte, wenn auch sein Stern erst im Aufsteigen war, entweder bei einem gelegentlichen Aufenthalt im Würzburger Deutschordenshaus kennen gelernt oder von dem Würzburger Kommentur Peter Süss, der ja auch einmal eine Zahlung an Riemenschneider von Münnerstadt her vermittelte³¹, empfohlen bekommen haben.

Wie dem auch sei, am 26. VI. 1490 kam es zum Vertrag zwischen Bürgermeister und Rat zu Münnerstadt und unserem Meister über die Anfertigung und Aufrichtung eines Hochaltars im Chor der Münnerstädter Stadtpfarrkirche, den Riemenschneider für 145 fl — bei 30 fl Anzahlung auf Kiliani 1490 — bis Ostern 1492 zu erstellen versprach¹⁰. Zeugen des Vertrags und an seinem Zustandekommen beteiligt waren Kommentur Niclas (Molitor) von Ebern¹¹ und Pfarrer Johann (König) von Arnstein¹¹ (nachweisbar ab 1490¹⁰, † 1507 vor X. 4.¹²), daneben die beiden Burgleute Vincenz Purgan und Bastian von Schunter als Vertreter des Stadtherrn und des Adels in der Stadt. Eine genaue, von Kommentur und Pfarrer (Schrift!) mit ikonographischer Sachkenntnis ausgearbeitete^{12a} Ausführungsvorschrift¹³ wurde dem Vertrage beigegeben, die uns heute noch eine Vorstellung von dem Aufbau des Altars vermittelt, wo doch nur mehr die zugehörigen Figuren und Reliefs — und diese noch an den verschiedensten Orten zerstreut — fast vollständig erhalten sind. Justus Bier hat in seiner vorzüglichen Riemenschneider-Monographie eine Rekonstruktion des Altars¹⁴ gegeben, der in allen Punkten beizupflichten ist, nachdem Loßnitzer, von Veit Stofens Kiliansgemälden ausgehend, bereits für einen Teil desselben eine solche mit weniger Erfolg versuchte¹⁵.

Die Hauptgruppe des Schreins bildete die Himmelfahrt der heiligen Maria Magdalena, Patronin der Stadtpfarrkirche, die, nur mit einem leichten Haarpelz bekleidet, von sechs Engeln emporgetragen wird. Sie befindet sich heute im bayerischen Nationalmuseum in München. Ob ein siebenter Engel, der eine Krone über Magdalenenens Haupt halten sollte, von Riemenschneider wirklich geschaffen wurde, steht dahin, da bei dem weiter unten zu besprechenden barocken Umbau des Altars nur 21 „bilter“ erwähnt werden³³, welche Zahl sich gerade ohne diesen siebenten Engel ergäbe, wenn man die sämtlichen Figuren und die 4 Reliefs zusammenzählt. Auch das Vorbild in dem Münnerstädter Magdalenenfenster im



St. Kilian (Neumünster Würzburg).



Adam (Luitpoldmuseum Würzburg).

Chor der Pfarrkirche hat keinen siebenten Engel und in den Darstellungen der Zeit ist eine Krönung Magdalenens äußerst selten. Ferner erwähnt eine zwar nicht vollkommen verlässige Beschreibung des Altars durch den Dechanten Krämer, Pfarrer zu Geldersheim, aus dem Jahre 1613¹⁶ nur sechs Engel. Immerhin soll die Krone, deren zwei Hälften auf den Schmalseiten des jetzigen Hochaltars (die eine mit der Unterschrift „Unter König Ludwig“, die andere über einem bairischen Wappen) angebracht sind, ehemals zu Magdalenens Häupten geschwebt haben¹⁷, doch war dies wohl auch ohne Zuhilfenahme eines Engels möglich.

Diese Hauptgruppe der Erhebung Magdalenens flankierte rechts in bischöflichem Ornat Sankt Kilian, der Frankenapostel, der als solcher auf einen fränkischen Hochaltar mit Recht gehörte, war ihm ja auch ein eigenes Fenster in der Pfarrkirche gewidmet, von dem heute leider nur noch Reste erhalten sind. Die linke Seite nahm die heilige Elisabeth ein, die gerade einem Armen aus einem Zinnfrug Labung reicht. Ihre Wahl lag in Münnerstadt deswegen nahe, weil ihr bereits seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Pfarrkirche eine eigene Kapelle mit Altar¹⁸ und 1338¹⁹ gestiftetem Messbenefizium geweiht war und sie daher besondere Verehrung genoß, ist ja auch ihr ein eigenes Fenster im Chor der Pfarrkirche gewidmet. Die beiden Figuren haben auf dem heutigen Münnerstädter Hochaltar Platz gefunden.

Über dem Altarschrein erhob sich ein hohes, durchbrochenes Tabernakel, in dessen Geäst Platz für vier Figuren war (von denen drei direkt über dem Schrein, eine in der Bekrönung in besonderen Gehäusen Aufstellung fanden) und dessen loserer Aufbau auch noch die Farbenpracht des dahinterliegenden mittelsten Chorfensters voll zur Geltung kommen ließ. Das mittlere Gehäus über dem Schrein nahm der jetzt noch in Münnerstadt befindliche Gnadenstuhl ein, Gottvater mit dem Leichnam seines Sohnes auf dem Schoße. Zu seinen Häupten schwebte die Taube des heiligen Geistes. Rechts und links von dieser Gruppe waren in besonderen Gehäusen Maria und Johannes der Evangelist angeordnet. Trotz Biers Einwendungen²⁰ dürfte die heute noch auf dem modernen Münnerstädter Hochaltar befindliche Figur des Johannes mit dem Kelch von Riemenschneiders Altarwerk stammen. Um ihn von dem in der Bekrönung des Tabernakels in einem eigenen Gehäus über dem Gnadenstuhl stehenden Täufer Johannes, der ebenfalls noch in Münnerstadt erhalten ist, recht zu unterscheiden, mag der Meister ihm das Attribut des Kelches gegeben haben, wenn es auch angesichts der Beziehung zu Maria und auf den geopfertem Heiland des Gnadenstuhles nicht notwendig gewesen wäre. Stilistisch paßt er jedenfalls gut zu dem Täufer, finden wir doch die gleiche Art der Körperdrehung, der Fußstellung, des Schulterabfalls, nur im Gegenfinne, wie bei diesem und Übereinstimmung in der Formung von Augen, Nase und Mund. Auch zeigt der Evangelist noch jene flächenhafte Auffassung des Figürlichen und reichere Detaillierung der Einzelformen, wie sie für den Münnerstädter Altar und überhaupt für Riemenschneiders Frühzeit so typisch ist, sodaß es natürlich nicht angeht, die Figur zeitlich erst hinter den Johannes im Würzburger Dom (von der Marienkapelle) aus dem ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts zu setzen, wie Bier es tut. Auch die Figuren des Talheimer Altars, zu dessen Meister Bier Beziehungen in unserem Johannes entdecken will,

besitzen eine ganz andere Plastizität und sind vollkommen von aktiver Bewegung durchpulst, deren Schwung sich bis in die fliegenden Locken fortsetzt, während für unseren Evangelisten, wenn auch eine Gesellenarbeit, die innerliche Verhaltenheit Riemenschneider'scher Menschen kennzeichnend ist. Des Lieblingsjüngers Pendant, „eyn hubsch Marienbilde“, wie es die Vorschrift will, ist die einzige Figur des Altars, die heute leider verschollen ist. Sie soll um 1860 an Streit in Kissingen um 70 fl. verkauft worden sein,¹⁷ doch ist sie in dessen Riemenschneiderwerk nicht enthalten, was gegen obige Angabe spricht.

Die Predella des Altars nahmen die vier Evangelisten ein. Vier hat sie in überzeugender Weise in den vier ausgezeichneten Sitzfiguren des Berliner Deutschen Museums nachgewiesen. Sie, die gerade in Augenhöhe standen, sind Riemenschneiders eigenste Arbeit ohne jegliche Mitwirkung von Gesellenhänden, die an den meisten anderen Figuren des Altars wesentlich beteiligt waren. An sie hat er seine ganze Liebe gewendet, und gerade in diesen kleineren Figuren (72—78 cm hoch) konnte er schon so früh Feineres und Vorzüglicheres schaffen als in lebensgroßen, pflegte er ja überhaupt kleine Modelle mit besonderer Virtuosität auszuführen (Beweinung in der Würzburger Universitätsammlung, Darmstädter Kreuzigung). Es ist übrigens eine bekannte Tatsache, daß in der deutschen Kunst im Kleinfigürlichen vielfach besonders hohe Qualitäten früher erreicht und Entwicklungen schon vorweggenommen wurden, zu denen die Großplastik erst später kam. Vier hat bereits auf die noch sehr flächenhafte Auffassung der Evangelisten hingewiesen, die besonders für ihre Einordnung in das Münnerstädter Altarwerk spricht, und damit schon von vorn herein Schrades Versuch, sie erst in die Nähe des Creglinger Altars zu stellen²¹, illusorisch gemacht. Noch ein rein äußerliches Merkmal sei angeführt: Seit etwa 1500 (z. B. Creglinger- und Blutaltar, Apostel von der Marienkapelle, auch noch in Maibronn) verwendet Riemenschneider vielfach bei männlichen Figuren eine Art von stark ausgeprägten, ziemlich stilisierten spiraligen Ringellocken; diese fehlen hingegen bei allen seinen früheren Werken, so auch bei den Berliner Evangelisten. Daß übrigens Markus das Scherenbergdenkmal (1496/99) im Würzburger Dom voraussetzen mußte, wie Schrade behauptet, ist nicht einzusehen; vielmehr bedeutet der Scherenberg den Schritt zur Großfigur von dem kleineren Markus her, in dem schon wesentliche Züge seiner Erscheinung vorgebildet sind. Daß in der Relation des Dechanten Krager aus dem Jahre 1613 von Kirchenvätern die Rede ist, fällt kaum ins Gewicht, da diese Altarbeschreibung auch in anderen Punkten unzuverlässig ist; eine Amtsvisitation des gleichen Jahres, die ebenfalls von Krager stammt²², erwähnt im Bericht über den Hochaltar außer der Gruppe der Erhebung Magdalenens durch sechs Engel und den Flügeln, die die Legende der Heiligen zur Darstellung bringen, gar „auf'en altar etlichen geistlichen jungfrauen brustbilder“. Jedenfalls verlangte der Vertrag, nach dem sich Riemenschneider wenigstens in allem Wesentlichen, so der Wahl der Figuren, genau richtete, die Evangelisten²³. Die vier Berliner Statuen trugen übrigens bei ihrem Erwerb durch das Kaiser Friedrich-Museum im Jahre 1887 (auf einer Wiener Kunstauktion) eine silberne Fassung²⁴, die sie bei der Barockisierung des Hochaltars Mitte des 17. Jahrhunderts bekommen haben werden. Darunter sind nur noch ganz geringe Farbreste der Stoß'schen Bemalung

gefunden worden, genau so wie bei den übrigen Skulpturen des Münnerstädter Hochaltars, da diese alle, wie wir aus einer Rechnung⁵⁹ wissen, um 1650 durch den Maler Bastian Eigenbrodt vom alten Grund gesäubert wurden⁶³, bevor sie eine neue Fassung erhielten. Auch die lediglich von Riemenschneider, der den Altar ja unbemalt lieferte, angebrachten Lavierungen der Augensterne³⁷ zeigen die Evangelisten ebenso wie die anderen Figuren des Altars. Die Anordnung der vier Figuren war sicher die vom Vertrag verlangte in der Reihenfolge des Neuen Testaments: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Würde Lukas vor Markus zu stehen kommen, wie Bier es verlangt, so entstünde ein Riß in der Gruppe dieser vier doch ganz zusammengehörigen Figuren, da Lukas und Markus einander den Rücken zuehren würden²⁵.

Auf den Flügeln, mit denen der Schrein verschlossen werden konnte, war links oben die letzte heilige Kommunion und unten die Grablegung der ägyptischen Magdalena, deren Legende mit der der Büsserin Magdalena im Mittelalter gern verquickt wurde, im Relief dargestellt, rechts oben das Gastmahl bei Simon, wo Magdalena dem Herrn die Füße salbt, unten das Noli me tangere: Jesus erscheint ihr im Garten nach seiner Auferstehung. Die zwei ersten Reliefs sind noch in Münnerstadt, das dritte befindet sich in der Sammlung Dr. Bollert in Berlin-Charlottenburg, das vierte im Deutschen Museum zu Berlin. Wir haben uns die Reliefs ursprünglich gerade so wie beim Greglinger und Heiligblutaltar zwischen einer Stabwerkeinfassung auf beiden Seiten und unter einer Maßwerkbekrönung, die den einzelnen Darstellungen Platz zur Ausbreitung nach oben ließ, angeordnet zu denken, was zudem von großer Bedeutung für die Rekonstruktion der Maße der Altarflügel ist, auf denen ja rückwärts seit Stoßens Kiliansgemälde Platz haben sollten (siehe unten). Obige aus dem Vergleich mit anderen Riemenschneider-Altären resultierende Annahme Biers fand übrigens ihre Bestätigung in dem genauen Befund der beiden in Münnerstadt befindlichen Reliefs bei ihrer Restauration im Jahre 1928. Es zeigte sich nämlich, daß deren untere Kante noch vollkommen intakt ist, während die beiden Seitenkanten, wo das Stabwerk anlag, leicht abgehobelt sind; die obere Grenze aber bilden die Reliefdarstellungen selbst, die ehemals in den freien Raum unter der Maßwerkbekrönung ausladen konnten, deren vorspringende Teile jedoch heute um 3—5 cm roh abgestutzt sind, was vermutlich bei der Barockisierung des Altars geschah, um die Reliefs in rechteckige Rahmen pressen zu können.

Riemenschneider hat mit der Arbeit am Altar nicht gleich nach dem Vertragsabschluß vom 26. VI. 1490 begonnen, wenn er auch die erste Anzahlung von 30 fl., wie ausbedungen, an Kiliani von Bürgermeister und Rat sowie den ratsverordneten „Baumeistern der Pfarrkirche“ erhielt, worüber er unter dem 9. VII. 1490 quittierte²⁶. Vielmehr ging er erst im Sommer 1491 ordentlich ans Werk und brauchte nun auch bald etwas Geld, um bestellte Bretter und Holz zahlen zu können; er sei bereits richtig an der Arbeit, schrieb er, die Tucher (Tuchmacher) von Münnerstadt, die die Würzburger Messe mit ihren Stoffen besucht hatten²⁷, hätten es gesehen, aber er habe nicht viel zum Verlegen, da er in den schlechten Zeiten schon viel Geld zur Löhnung seiner Gesellen und seines Gesindes brauche. Mit diesen Gründen wandte er sich unter dem 24. VII. 1491²⁸ in einem warm gehaltenen Schreiben, aus dem sein liebenswürdiger Charakter und

gutmütiger, frommer Bürgersinn spricht, um Vermittlung von 10 fl von den Gotteshausmeistern an den Münnerstädter Deutschordenskommentur Nikolaus Molitor, zu dem er das meiste Vertrauen gehabt zu haben scheint, dürfte dieser ihm ja auch überhaupt den Auftrag verschafft haben. Und seine Bitte hatte Erfolg; das beweist uns die im Münnerstädter Pfarreipflegschaftsarchiv erhaltene Quittung über 10 fl vom selben Tage²⁹, die er dem Brief an Molitor gleich beigegeben hatte und die also benützt worden ist. Auch die zweite Teilzahlung in der Höhe von 20 fl erhielt Riemenschneider durch Vermittlung des Kommenturs Molitor, wie eine Quittung vom 23. I. 1492³⁰, die aus Münnerstadt in die Würzburger Universitätsammlung gekommen ist, ausweist. Ebenso ist es mit der dritten Zahlung; nur vermittelte in diesem Falle der Deutsche Orden von sich aus das Geld — es sind 12 fl, nicht 22 fl, wie irrtümlich bisher überall angegeben — bis nach Würzburg, wo dann der dortige Kommentur Peter Süss es am 7. VI. 1492³¹ an Riemenschneider auszahlte. Gerade diese rege Vermittlung der Zahlungen an unsern Meister durch den Deutschen Orden deutet darauf hin, daß Kommentur und Pfarrer in Münnerstadt die treibenden Kräfte bei der Erstellung des neuen Hochaltars gewesen sein dürften, denn an und für sich hätten sie ja mit der finanziellen Angelegenheit gar nichts zu tun gehabt, nachdem doch die bürgerliche Kirchenbauverwaltung für das Werk aufkommen mußte. Unter dem 12. VII. 1492³² überbrachten zwei Münnerstädter Bürger, Hans Stürmer und Michel Seußfridt, weitere 10 fl namens des Rates und der Baumeister an Riemenschneider. Gegen Herbstanfang 1492 mag der Altar, der ja vertragsgemäß schon zu Ostern hätte vollendet sein sollen, ganz fertig geworden und aufgestellt worden sein, denn unter dem 30. IX. des Jahres³³ quittierte Riemenschneider darüber, daß er von dem Münnerstädter Bürger Hans Heutleib namens des Rates als letzte Zahlung für das bereits gelieferte Altarwerk 60 fl erhalten habe und damit der ausbedungene Preis von 145 fl völlig bezahlt sei. Die aus den uns erhaltenen Quittungen resultierende Summe beträgt zwar nur 30 + 10 + 20 + 12 + 10 + 60 = 142 fl; die restigen 3 fl mag aber unser Meister vielleicht, als er anläßlich der Aufrichtung des Altars in Münnerstadt weilte, persönlich als Handgeld von den Gotteshausmeistern empfangen haben und eine Quittungsausstellung bei dem geringen Betrag unterblieben sein.

Durch lauter kleinere und größere Spenden aus allen Kreisen der Münnerstädter Bürgerschaft wurden die Mittel zu dem Altarneubau aufgebracht; auch auf Grund lektwilliger Verfügungen geschah es. Besonders regen Anteil nahmen die verschiedenen geistlichen Bruderschaften, so die zu Unserer lieben Frau. Eine kurze Aufzeichnung³⁴ von der Hand des Stadtschreibers Volkmar Kellner (1490 II. 22.—1500 II. 22) über eine Reihe in Aussicht gestellter Spenden, vor allem solcher, die ein Schuldner des Spenders reichen sollte, gewährt uns einen kleinen Einblick in diese Verhältnisse. Im Jahre 1491 wurde sogar die Einnahmen- und Ausgabenrechnung über den Altar von der Hauptrechnung der Gotteshausmeister getrennt, so daß diese (Hans Mor des obern, Jörg Klingler des untern Rates) am 11. V. 1492³⁵ „der taffel halben“ gefondert abrechnen mußten. Sie hatten an dem Termin 34 fl 6 Schilling auf diesem Konto; es müssen also im Sommer 1492 noch reichliche Spenden eingelaufen sein, damit die in dieser Zeit an Riemenschneider entrichteten 95 fl aufgebracht werden

konnten. Über das „Tafelgeld“ wurde übrigens jetzt in dem wegen der endgültigen Fertigstellung des Altars so wichtigen Rechnungsjahr 1492 gar eine eigene Ratsdeputation gesetzt, bestehend aus den Herren Hans Newßhem des oberen, der Schuß und Glas Stubenrauch des unteren Rats³⁵. Die Stiftungen waren aber schließlich in solchem Maße eingegangen, daß noch ein Überschuß blieb, sodaß im Jahre 1493 53 fl 1 Ort 1 Heller „von der kirchen und tafel gelt“ den Siechenhausmeistern zu Ausbesserungen am SonderSiechenhaus (Leprosenhaus), das vor der Stadt beim unteren Tor lag, geliehen werden konnten, wie die Abrechnung vom 17. III. 1494 ausweist³⁶. Es war ja eigentlich auch noch Geld nötig, denn Riemen-
schneider hatte den Altar nur unbemalt geliefert (wie z. B. den Creglinger und den Blutaltar), war er ja auch vertraglich nur zum Schnitzen verbunden gewesen; lediglich die Augen der Figuren waren von ihm zur besseren Hervorhebung schwarz laviert und mit weiß aufgehellert worden³⁷. Aber Münnerstadt wollte, sobald wieder genügend Geld beisammen war, um die teure Bemalung zahlen zu können, den Altar und seine Figuren natürlich auch bemalt, die außen (bei zugeklapptem Schrein) noch ganz schmucklosen Flügel mit Bildern bedeckt und alles aufs schönste illuminiert haben. Wahrscheinlich nur um die Kosten auf längere Zeit zu verteilen, wartete man ein wenig. Vielleicht fand sich auch nicht gleich der richtige Meister, denn der Rat scheint einen solchen gesucht zu haben. So empfahlen der Münnerstädter Stadtverwaltung unter dem 7. X. 1497³⁸ Bürgermeister und Rat zu Haffurt ihren Ratsgenossen Johann Moler, der ihnen zu erkennen gegeben habe, daß die Münnerstädter „ein taffeln“ in ihrem Gotteshaus „zu malen, zu vergulden und aufzufassen“ hätten, zur Ausführung dieser Arbeit, „dan er seines handtwercks redlich und fertig ist“. Aber dieser, der wohl nichts als ein besserer Lüncher gewesen sein mag, bekam den Auftrag nicht, sondern ein größerer, der berühmte Nürnberger Bildschnitzer, nebenbei auch Kupferstecher und Maler Veit Stoß. Seine Tochter Margaretha hatte nämlich wohl um 1500 (Stoß war ja erst 1497 von Krafau nach Nürnberg verzogen) den Münnerstädter Bürger Jörg Trummer, Sohn des Gerbers Hans Trummer, geheiratet, und dieser wird dem Meister beim Rat den Auftrag verschafft haben, wahrscheinlich im Jahr 1503, wollte er sich doch seinen reichen Schwiegervater besonders geneigt machen. Leider sind die Dingzettel und damit genauere Angaben über Stoßens Aufgabe verloren. Wesentlich beteiligt bei der Übertragung der Arbeit waren wieder der Deutschordenskommentur Nikolaus Molitor und der Pfarrer Johann König, welche die Sorge für den unter ihrer Mitwirkung geschaffenen Altar und seine schöne Ausgestaltung nie aus dem Auge verloren.

Die Ausführung dieses Auftrags fiel in des Meisters schwerste und sorgenreichste Lebensstage³⁹. Er hatte nämlich nach seiner Übersiedlung von Krafau bei dem Nürnberger Kaufmann Jakob Baner 1000 fl angelegt und dieser ihm 265 fl hinzuverdient, aber im Jahre 1500 ihn in betrügerischer Absicht veranlaßt, das Geld dem Stoß unbekannten Bankerotteur Starzbel zur Spekulation zu geben, der Baner 600 fl schuldet und diese nun mit Stoßens Geld zurückzahlen konnte. Als Starzbel bald darauf unter Zurücklassung großer Schulden aus Nürnberg floh, war unser Meister um sein Geld betrogen und suchte sich nun an Baner, der ja die Schuld an seinem Unglück trug, dadurch schadlos zu halten, daß er in dessen Schrift-

zügen eine Schuldverschreibung über die an Starzedel verlorenen 1265 fl nachahmte und auf Grund deren sein Geld von ihm zurückverlangte. Aber die Fälschung wurde ruckbar und Stoß plötzlich auf offener Straße, als er gerade mit seinem Schwiegersohn Trummer ausging, verhaftet und ins Nürnberger Lochgefängnis gelegt. Daraufhin wandte sich nun Jörg Trummer, der wie sein Vater rege Beziehungen zum fränkischen Adel besaß und überhaupt lieber Ritterhändler als ein geruhames bürgerliches Handwerk betrieb, um Fürsprache an den Ritter Bez von Romrodt auf Holzheim und die hessischen Erbmarschälle Herman und Theodor Riedtesel sowie vor allem an seinen gnädigen Herrn, den kunstsinnigen Fürstbischof Lorenz von Bibra in Würzburg. Und es gelang tatsächlich, den Nürnberger Rat zur Schonung Stoßens, der eigentlich eine schwere Leibesstrafe, wenn nicht gar den Tod verwirkt gehabt hätte, zu veranlassen. Immerhin wurde der Meister am 4. XII. 1503 von Henkershand durch beide Backen gebrannt und damit der bürgerlichen Ehre für verlustig erklärt; auch mußte er sich verpflichten, die Stadt Nürnberg nicht zu verlassen. Nun war aber die Arbeit am Münnerstädter Altar noch nicht geschehen, die ja nur am Orte selbst ausgeführt werden konnte, und Stoß hatte doch bereits im Januar 1504 „die Herren von Münnerstadt“ gebeten, seinem Schwiegersohne 30 fl, die dieser während des Meisters Gefangenschaft in dessen Interesse ausgegeben hatte, zu reichen, und sich erbaten, ihnen diese Summe an ihrer Arbeit abzuschlagen. Da lag es für den tief an seiner Ehre gekränkten Mann, der ehemals in Krakau höchstes Ansehen genossen hatte und nun in Nürnberg so schmähsch behandelt worden war, nahe, den Boden der Reichsstadt, der ihm unter den Füßen brannte, zu verlassen und nach Münnerstadt zu entweichen, wo die Arbeit auf ihn wartete und er sich zudem von seinem Schwiegersohn Schutz und noch weitere vielleicht erfolgreiche Unterstützung seiner Sache erhoffen mochte. So übertrat Stoß das Gebot des Rates und entfloh im Februar 1504 (zwischen 29. I. und 6. III.) heimlich aus Nürnberg, um sich nach Münnerstadt zu begeben.

Laut einem Quittungskonzept⁴⁴ über die Bezahlung der Arbeit, die er dort auszuführen hatte, bestand diese darin, „eyn tasseln in der pfarkirchen auf dem hohen altar zu vassen, zu malen, vergulden und awßzubereythen“, d. h. Kiemenschneiders unbemalt gelieferten Hochaltar in seinen Figuren, Reliefs und allen anderen Teilen mit Farben und Vergoldung zu schmücken und dabei sicher auch auf den noch ganz leeren Außenseiten der Altarflügel eine Folge von Tafelgemälden anzubringen. Von der Stoß'schen Fassung der Figuren ist leider so gut wie nichts mehr erhalten, da man anlässlich der Barockisierung des Hochaltars (1649—53)⁵⁹ extra 12 fl dem (Münnerstädter) Maler Bastian Eigenbrodt bezahlte, „die alten bilster des hohen altarß, deren 21 stück seindt, von altem grundt zu säubern“⁶³. Bei der Restaurierung der in Münnerstadt befindlichen zwei Reliefs im Jahre 1928 ergab sich übrigens, daß auch von der um die Mitte des 17. Jahrhunderts angebrachten neuen Bemalung nur noch der Caseingrund und an manchen Stellen Farbreste unter der heutigen Bemalung mit Ölmalen, die wohl zur Zeit der Errichtung des jetzigen Hochaltars 1831—34 angebracht wurde, vorhanden sind. Noch spätere plumpe Übermalungen (z. T. mit Goldbronze) wurden zum Vorteil der Reliefs, die nun wieder eine feine Farbigeit aufweisen, entfernt.

Ist somit an den Figuren Beitz Stoßens Arbeit nicht mehr zu erkennen, so sind uns doch in den vier Tafelbildern mit der Legende des heiligen Kilian, die die Außenseiten der Riemenschneider'schen Altarflügel zierten, die einzigen hochwichtigen Zeugen seiner Malkunst erhalten, besteht sein übriges auf uns gekommenes Werk neben 10 sehr seltenen Kupferstichen ja ausschließlich aus Bildhauerarbeiten in Stein und Holz, wenn auch immerhin berücksichtigt werden muß, daß er seine Altäre bemalt lieferte und somit in der Kunst des Pinsels nicht unbewandert war.

Hatten die vier Riemenschneider'schen Reliefs bereits alles Wesentliche aus der Legende der heiligen Maria Magdalena zur Darstellung gebracht, so mußte notwendig für die Außenseiten der Flügel ein anderer Stoff gesucht werden. Was lag da näher als die Vita des Frankenapostels, des heiligen Kilian, dessen Figur ja an bevorzugter Stelle im Schrein des Hochaltars stand und Magdalenas Erhebung zusammen mit der heiligen Elisabeth flankierte, deren Legende deswegen nicht für die Bilder in Frage kam, da ihr schon ein ganzer eigener Altar¹⁸ in der Pfarrkirche gewidmet war, Sanct Kilian hingegen nur ein Fenster, von dem noch Teile im Südschiff der Kirche erhalten sind. Daß übrigens die Kiliansgemälde, die jetzt an der Südwand des Chores hängen, irgend einem der heute nicht mehr erhaltenen Nebenaltdre angehört haben könnten, ist schon deswegen recht unwahrscheinlich, weil diese, wie wir genau wissen, alle bestimmten anderen Heiligen gewidmet waren und so für den Frankenapostel kaum Platz hatten, wird aber vor allem dadurch als völlig unmöglich erwiesen, daß in der Zeit nach dem Friedensschluß zwischen Stadt und Deutschem Orden von 1480 bis etwa 1510, in welche stilistisch die vier Tafelbilder doch sicher zu setzen sind, nachweislich kein anderes größeres Werk außer dem Hochaltar in der Münnerstädter Stadtpfarrkirche aufgerichtet worden ist, da dessen sonst in den jährl. Abrechnungen der Heiligenmeister⁴⁰, (oder u. U. in Stiftungsurkunden für den Deutschen Orden) hätte Erwähnung geschehen müssen. Auch hat schon der Hochaltarbau die Spendefreudigkeit der Münnerstädter in diesem Zeitraum so sehr in Anspruch genommen, daß trotz der auch nach der Erstellung des Altars durch Riemenschneider noch anhaltenden Stiftungen, z. B. einer solchen von 2 fl im Testament der Witwe Katharina Kircherin vom 18. V. 1501⁴⁰, die Kirchenpfleger im Jahre 1505, wo sie an Beitz Stoß 220 fl zu zahlen hatten, laut ihrer Abrechnung vom 11. VII.⁴¹ 38 fl 1 G 11 S aufnehmen mußten, um die hohe Jahresausgabe von 310 fl 4 G 3½ S (gegen sonst etwa 90 fl) decken zu können.

Kann demnach wohl kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die vier Kiliansgemälde nur am Riemenschneider-Hochaltar ihren Platz gehabt haben können, so kann ihr Meister auch kein anderer gewesen sein wie der Maler des Altars, Beitz Stoß. Dazu kommt noch, daß die ursprünglichen Maße der Reliefflügel, deren Bestimmung durch Vier ja die Kantenbefunde (siehe oben) bestätigten, zu denen der Tafelbilder, die ehemals ihre Außenseiten schmückten, ausgezeichnet passen, wenn man in Betracht zieht, daß auch bei den Gemälden vom ersten (St. Kilian macht den Frankenherzog Gohbert auf die Unrechtmäßigkeit seiner Ehe mit Gailana, der Witwe seines verstorbenen Bruders, aufmerksam) rechts, vom zweiten (Gailana besticht ihren Kastellan und Koch, Kilian und seine Gefährten

zu ermorden) links, vom dritten (Ermordung der Heiligen) und vierten (Göttliches Strafgericht über die Übeltäter: der Kastellan ersticht sich, der Koch beißt sich die Finger ab, Gailana wird vom Teufel durch die Lüste entführt) wieder rechts je ein Stück von etwa 20 cm Breite, wie sich aus dem krönenden Rankenwerk errechnen läßt, wahrscheinlich im 17. Jahrhundert abgeschnitten worden ist. Die Richtigkeit dieser Annahme fand übrigens auch im Holzbefund bei der Restaurierung der Tafeln im Jahre 1928 ihre Bestätigung; denn es ergab sich, daß bei jedem Bild drei Ranten noch völlig alt und intakt sind, während die vierte beschnitten und später (wohl 1834) noch abgehobelt worden ist. Darüber hinaus ist es eine unverkennbare Tatsache, daß die Gemälde auch stilistisch so ausgezeichnet in Stoßens Werk passen, daß sie ihm selbst ohne die archivalische Sicherung zugeschrieben werden müßten, nur vermöge ihrer außerordentlich engen Beziehungen zu den signierten Kupferstichen des Meisters⁴². Dieselben langen, knöchigen Finger, dieselben edigen, verstreuten Bewegungen, die gleiche Raumauffassung, die nämlichen Gesichtstypen, mit einem Wort, die ganze in der Zeit ziemlich alleinstehende Stoßische Art finden wir hier wie dort. Und auch in des Meisters plastischen Arbeiten fehlt es nicht an Anknüpfungspunkten für die Münnerstädter Tafeln; so kehrt der Kopf-typ des Malchus vom Nürnberger Steinrelief der Gefangennahme Christi (1499) in dem des Kochs auf unseren Bildern wieder, ebenso erscheint das Rankenwerk vom Grabmal des Erzbischofs Bigniew Oleschni (†1493) im Dom zu Gnesen. Summiert man alle diese Beweispunkte, die die Zeit Stoßens Urheberhaft an den Münnerstädter Kiliansgemälden eindeutig klar stellen, so erübrigt es sich zu der unglücklichen Hypothese Braunes⁴³, der in den Tafeln Frühwerke Matthias Grünewalds sehen wollte, überhaupt weiter Stellung zu nehmen. Immerhin sei darauf hingewiesen, daß die an den Konturen hängende Ausführung des Ganzen, die an den Reliefplastiker gemahnende Erzeugung von Schatten durch Auftragung bräunlicher Farbtöne und die vollkommen flächenhafte Komposition so ungrünewaldisch sind wie nur etwas.

Beit Stoß dürfte die Arbeit am Münnerstädter Altar im wesentlichen schon bis zum Herbst 1504 durchgeführt haben, denn in zwei Schreiben von Ende September und Ende Oktober des Jahres wandte er sich bereits wieder an den Nürnberger Rat mit der Bitte, ihm sein Entweichen verzeihen und freies Geleit in die Heimatstadt geben zu wollen, worauf er aber unter dem 4. XI. abschlägige Antwort bekam. Jedenfalls geschah die Bezahlung des Meisters erst im Frühjahr 1505. Zwar ist das uns im Original erhaltene Quittungskonzept⁴⁴ von der Hand des Münnerstädter Stadtschreibers Johann Schall (1504 II. 22.—1520 II. 22.) — nicht, wie man bisher annahm, des Beit Stoß — undatiert, aber in dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Repertorium des Münnerstädter Stadtarchivs ist bei der Erwähnung der damals noch erhaltenen Originalausfertigung der Quittung das Jahr 1505 genannt⁴⁵. Der Meister hatte sich, als ihm durch Bürgermeister und Rat unter wesentlicher Beteiligung von Kommentur und Pfarrer die Arbeit übertragen wurde, mündlich dazu verbunden, sich in der Preisfestsetzung der Schätzung vereidigter Sachverständiger zu fügen, wenn auch in den Dingzetteln bereits eine Summe ausgemacht war. Nach Fertigstellung der Altarbemalung wurden nun auf Ersuchen des Münnerstädter Rates zwei Meister des Maler-

handwerks aus Würzburg⁴⁶, die sich vor dem dortigen oberen Rat zu unparteiischer Schätzung verpflichtet hatten, nach Münnerstadt geschickt. Veit Stoß und der Münnerstädter obere Gotteshausmeister Jobst Helme-
rich⁴⁷ gelobten in die Hände des würzburgischen Amtmanns und Vogts zu Münnerstadt Otto Voit von Salzburg und des hennebergischen Silvester von Schaumberg⁴⁸, sich der Erkenntnis der Würzburger Meister zu fügen. Diese erfanden nun, „das bestimpte taffeln nach außwehßung beyder dingzetel, darüber gemacht, auch der abrede nach, doneben bescheen, n i c h t also bereht, gevasst und außgevertigt seyn, als in gedachten beiden dingzetteln verleyht“, und erkannten daher auf einen anderen Preis, als er in den Dingzetteln begriffen war, nämlich auf 220 fl, was Stoß zu Dank annahm. Es kann sein, daß der Meister bei der langen Zeit, die ihm zur Ausführung der Arbeit auch noch den Winter über zur Verfügung gestanden war, mehr an dem Altar geschaffen hatte, als in den Dingzetteln enthalten war, oder mit der wahrscheinlich genau vorgeschriebenen Farbengebung und Komposition der Flügelbilder aus künstlerischen Gesichtspunkten anders verfahren war, als es der Auftrag verlangte. Jedenfalls konnte er mit der erhaltenen Summe zufrieden sein, deren Höhe — 75 fl mehr, als der ganze Altar zu schnitzen gekostet hatte — durch die reiche Verwendung teureren Goldes zu erklären ist.

Inzwischen war auch Trummers Handel mit Nürnberg in ein neues Stadium eingetreten. Er hatte nämlich am 5. II. 1505 einen offenen Fehdebrief an Jakob Baner und die Reichsstadt geschickt; doch Nürnberg erwirkte gegen ihn unter dem 14. IV. von Kaiser Maximilian die Reichsacht. Darauf rückte nun Stoß ganz von der aussichtslosen Sache seines streitlustigen Schwiegersohnes ab, fühlte er sich sowieso nicht einmal mehr recht seines Lebens sicher vor der Habgier Jörgs und seiner Gesellen, die ihm nach seinem sauer erworbenen Geld, wahrscheinlich den 220 fl, trachteten. In diesem Sinne schrieb er daher noch im April 1505 an den Nürnberger Rat und bat um Gewährung von Geleit oder Entlassung aus dem Bürgerrecht. Wenn auch unter dem 29. IV. der Rat der Reichsstadt eine abschlägige Antwort gab, besann der sich doch bald anders und veranlaßte im Mai Stoßens Gattin zu einer Fürbitte für ihren Mann, auf die hin am 2. VI. dem Meister endlich das erbetene Geleit gewährt wurde und er vor Mitte Juni 1505 wieder nach Nürnberg zurückkehren konnte.

War so für Stoß das Münnerstädter Abenteuer, abgesehen von einer Turmhafte, die er noch für sein unbefugtes Entweichen abützen mußte, glimpflich abgegangen, so gab Jörg Trummer deswegen noch keine Ruhe, veranlaßte vielmehr durch die Herren von Riedesel die Stadt Nürnberg zur Austragung des Streites vor dem Grafen von Hanau und dann wegen dessen Abwesenheit vor dem Landgrafen von Hessen. Bis ins Jahr 1508 zogen sich die fruchtlosen Verhandlungen hin. Trummer verlangte für sich 800 fl und für Veit Stoß 400 fl Entschädigung, erhielt aber schließlich nichts, da die Parteien ungeeint auseinandergingen. Nun klagte er in Nürnberg gegen seinen Schwiegervater auf Kostenersatz (1509/11), aber auch ohne Erfolg, und suchte sich im übrigen durch Überfälle auf Nürnberger Kaufleute schadlos zu halten (z. B. 1510). Noch 1515/17 unternahm er einen zweiten Versuch, von Veit Stoß seine Auslagen ersetzt zu bekommen, aber der Schwiegervater war in Geldangelegenheiten un-
nachgiebig. Auch zu einer Austragung des Streites vor Graf Herman

von Henneberg in Römheld kam es nicht. So blieb schließlich die Hauptschuldenlast, da Jörg selbst bald starb oder sonstwie verschwand, an dessen Vater Hans Trummer hängen. Dieser mußte, wie wir aus dem Einsetzungsbuch des Münnerstädter Stadtgerichts erfahren, unter dem 29. I. 1518⁴⁹ sein Haus zu Münnerstadt (zwischen Clausen Albrechts und Marxen Krebsen Behausungen gelegen) dem Hans Worme zu Tambach für 150 fl Schuld einsetzen unter Wahrung der Priorität für 200 fl, die er bereits dem Bischof von Würzburg und dem Grafen von Henneberg-Römheld als Stadtherren schuldete, und für die Ansprüche anderer Münnerstädter Bürger und Auswärtiger, die diese schon eher gerichtlich angemeldet hatten. Weiterhin mußte er sich am 9. XII. 1518⁵⁰ gegenüber den Amtleuten zu Münnerstadt verpflichten, an Ludwig Alman, Bürgermeister zu Mehreburg, eine Schuld von 31 fl in 6 Jahresraten zu entrichten. Schließlich wurde am 5. IV. 1519⁵¹ Generalabrechnung mit Hans Trummer gehalten. Er war an der Beth noch 5½ fl 1 G 8 S schuldig, an die Pfarrkirche 7 fl 1 G 18 S , an die Spende Assumptionis Maria 5 fl und ins Spital 6 Pfund Wachs, wofür er dem Rat eine Forderung von 25 fl an Hans Franz übergab. Der Überschuß sollte seinem ersten Gläubiger werden. Was an dessen Forderung noch fehlte, wollte er anderweitig ersehen. 17 weiteren Gläubigern, an die er im ganzen 124½ fl 1 G 12½ S schuldete (darunter „30 fl Sorgen Gaden und Sebolt Hagen als burgen für sein kinder“ — hier ist also ausdrücklich bezeugt, daß die Schuld für seine Söhne aufgelaufen war), mußte er alle seine Güter und Habe samt den Früchten auf dem Feld einsetzen und sich zur Zahlung bis Michaelis 1519 verbinden. Im Jahre 1520 traf ihn (oder seinen Sohn Hans?) noch dazu das Mißgeschick, daß er von einem Widersacher (oder Gläubiger!) aus dem Adel plötzlich auf freiem Feld gefangen genommen und hinweggeführt wurde. Graf Herman von Henneberg, an den sich der Münnerstädter Rat um Hilfe für Trummer wandte, bedauerte unter dem 18. VIII.⁵², nicht dazu in der Lage zu sein, und wies den Rat an Bischof Konrad von Würzburg. Wahrscheinlich mußte schließlich Trummer für seine Freilassung ein hohes Lösegeld erlegen (bzw. vielleicht eine unmäßig hohe Schadenersatzforderung eines unbefriedigten ehemaligen Kumpanen seiner Söhne begleichen), was ihn in neuerliche Schulden stürzte, so daß er am 28. IV. 1522⁵³ seine Äcker, Weingarten und Hausrat für 46 fl dem Sebolt Hagen und Jörg Gad, die ihm ja schon einmal geholfen hatten, und für 132 fl Hans Kellner zu Römheld einsetzen mußte. Nicht besser ging es auch den Erben Jörg Trummers, dessen Schwiegersohn Sebald Gar zu Nürnberg und seiner Frau Ursula, die zeitlebens stark mit Schulden und Prozessen beladen waren.

So war schon die Entstehungsgeschichte des Münnerstädter Riemen- schneider-Stoß-Hochaltars von geradezu tragischen Geschehnissen umwoben, und die Zeiten des Bauernkriegs, an dem sich Münnerstadt 1525 rege beteiligte, der verschiedensten Durchzüge und Bedrohungen der Stadt im Schmalkaldischen Krieg 1548 und besonders bei den Beutezügen, die Markgraf Albrecht Alcibiades von Schweinfurt aus 1552/53 unternahm und die ganze Gegend damit plagte und verwüstete, dürften auch an der Pfarrkirche und deren Hochaltar nicht spurlos vorübergegangen sein, sind doch die Bücher und Register der Pfarrei im Markgräfler Krieg zugrundegegangen⁵⁴. 1585 mußte der katholische Stadtpfarrer Otto Andreas

Keller klagen, daß die Fenster der Kirche noch immer nicht repariert seien⁵⁴. In der Zeit, da Münsterstadt ganz evangelisch war (1552⁵⁵—87), während der Stürme der Gegenreformation, der der Münsterstädter Rat lange Widerstand entgegensetzte, und unter den wenig fähigen, häufig wechselnden Deutschordenspfarrern (bis 1612)⁵⁶ wird für den Altar wenig gesorgt worden sein. Und dann trafen die Stadt im 30jährigen Krieg wieder Truppendurchmärsche und Belästigungen aller Art, wenn auch im Jahre 1641 das Ärgste, eine Erstürmung Münsterstadts durch Obrist Rosen mit seinen ungezügelten Scharen, abgewendet werden konnte, wie berichtet wird, durch die Hilfe Mariens, schwebt doch seit 1612 die Gottesmutter schützend über der Torbefestigung auf dem Wappen der wieder katholischen Stadt.

Beschädigungen, die der Hochaltar in diesen Stürmen der Zeiten erfuhr, mögen veranlaßt haben, daß man sich im Jahre 1649, als wieder Friede im Lande eingelehrt war, zur Abreißung des Riemenschneider-Hochaltars und Errichtung eines neuen barocken entschloß, der bis 1653 fertiggestellt wurde. 1608/12 war bereits die ganze Stadtpfarrkirche unter Fürstbischof Julius Echter durchgreifend restauriert (das Langhaus wurde sogar ganz abgebrochen und mit den alten Werkstücken wieder aufgebaut) und mit ausgezeichneten Malereien durch den (damals) berühmten Maler Matthes Schramm⁵⁷ aus Königshofen i. Gr. geschmückt worden, die wir heute nach deren Freilegung wieder bewundern können; und noch während des Krieges hatte von 1630—42 die Rosenfranzbruderschaft mit großen Mitteln einen neuen Marienaltar erstellt⁵⁸. Jetzt fehlte lediglich die barocke Erneuerung des nicht mehr recht entsprechenden Hochaltars. Durch zahlreiche kleinere und größere Spenden, deren Geber noch in der durch Pfarrer und Ruraldechant M. Valentin Conradi ausgefertigten Abrechnung⁵⁹ aufgezeichnet sind und die der Opferfreudigkeit der damaligen Bevölkerung (angesichts des eben erst überstandenen Schwedenkriegs) ein schönes Zeugnis ausstellen, wurden 522 fl 3 G zusammengebracht, mehr als genug für den neuen Altar, dessen Kosten sich insgesamt auf 479 fl 3 G 20½ S beliefen. Der alte Altar wurde durch Zimmermann, Schlosser, Schreiner und Schmied abgebrochen⁶⁰, der steinerne Altartisch durch den Steinmetzen erhöht⁶¹ und zwei steinerne Säulen neben dem Altar aufgerichtet⁶². Die Figuren und Reliefs von Riemenschneider, im ganzen 21 Stück, wurden wieder verwendet, aber neu bemalt, nachdem sie durch den Münsterstädter Maler Bastian Eigenbrodt vom alten Grund gesäubert worden waren⁶³, d. h. Zeit Stoßens Farben entfernt waren; doch bildeten den Hauptschmuck des neuen Altars ein von dem Neustädter Meister Caspar Hans für 66 fl gemaltes Altarblatt⁶⁴ und zwei 9 Schuh hohe Figuren aus Eltingshäuser Lindenholz, welche der Herr Rentmeister gestiftet hatte⁶⁵. Sie und das ganze barocke Altarwerk verfertigte der Neustädter Bildhauer M. Bogt, der dafür 240 fl erhielt⁶⁶. Das Altarblatt dürfte uns in einem wohl aus dieser Stilperiode stammenden riesigen Ölbild der „Begegnung im Garten“ im Chor der Pfarrkirche erhalten sein; denn dieses kann weder thematisch noch stilistisch (kein Kokoko!) noch auch hinsichtlich seiner Größenverhältnisse (doppelt so groß wie die Magdalenengruppe!) mit dem für nur 12 fl — um diesen Preis wäre ja das Riesenbild gar nicht lieferbar gewesen — von dem Münsterstädter Maler Hans Jörg Köhler angefertigten „Bildnis Magdalenens“ identifiziert werden, das im Jahre 1763 an die Stelle der von der Zeit als anstößig empfundenen Riemenschneider'schen

Hauptgruppe der Erhebung der Heiligen, die wohl im Aufsatze des Barockaltars untergebracht war, trat⁶⁷. Die zwei Figuren aus Lindenholz sind nicht mehr vorhanden.

Auch dieser barocke Hochaltar des 17. Jahrhunderts sollte die Zeiten nicht überdauern. Die Romantik des 19. Jahrhunderts wollte in dem gotischen Chor wieder einen gotischen Altar sehen. So wurde nach Abreißung des alten von 1831—34 mit einem Kostenaufwand von 4089 fl durch den Münnerstädter Schreinermeister Jakob Müller der heute noch stehende neugotische Bau errichtet, auf dem eine Reihe neuer Figuren, die aus Bamberg bezogen wurden, und einige von dem alten Riemenschneider-Altar ihren Platz fanden. Ein Gemälde „Tod Mariens“ aus Heilsbrunn und eine Predella mit Heiligen-Brustbildern sowie eine seit Stöß zugeschriebene Kreuzigung, die früher den Kreuzaltar in der Kitterkapelle zierte, wurden in das Werk eingebaut. Ein Teil der Figuren und Reliefs von Riemenschneiders Hochaltar wie auch andere Kunstwerke wurden jedoch zu Schleuderpreisen abgestoßen und eine Reihe wertvoller Grabsteine, darunter der des Bischofs Berthold von Henneberg († 1312), aus Unverstand aus dem Chor entfernt und der Vernichtung preisgegeben.

Heute bleibt nur zu wünschen und zu hoffen, es möchte gelingen, an die Stelle dieses unpraktischen, raumsperrenden Riesenmöbels von 1834 eine Rekonstruktion des alten, schlanken, fein gegliederten Riemenschneideraltars treten zu lassen, dessen Figuren und Reliefs ja, wenn auch zerstreut, immer noch fast vollständig erhalten sind. Auf diese Weise könnte der Geist von Riemenschneiders frühester Schaffensperiode in dem würdigen Rahmen dieses hohen gotischen Chores mit seinen einzigartigen Glasgemälden, in dieser mit reichsten Gaben künstlerischer Schöpferkraft wunderbar ausgestatteten Stadtpfarrkirche wieder erstehen.

¹⁾ 1452 VI. 19. Staatsarchiv Würzburg 82/113.

²⁾ 1457 VI. 15. Stadtarchiv Münnerstadt U 18.

³⁾ 1454 III. 27. Staatsarchiv Würzburg „Ger. Münnerstadt 86/VIII.“ f. 1.

⁴⁾ Stadtarchiv Münnerstadt B 3 S. 21 u. passim.

⁵⁾ Ebenda S. 36, 37, 39, 41.

⁶⁾ 1465 V. 13. Stadtarchiv Münnerstadt B 1* f. 34'.

⁷⁾ 1516 I. 7. Staatsarchiv Würzburg 82/131.

⁸⁾ Staatsarchiv Würzburg „Ger. Münnerstadt 86/VIII“ f. 21.

⁹⁾ Staatsarchiv Würzburg 82/279 und 95/241 (Duplikat).

¹⁰⁾ Pfarrverlegungsarchiv Münnerstadt Nr. 1. Kerkzettel. Schrift des Stadtschreibers Volkmar Kellner.

„Zu mercken, das durch burgermeister mit anderen des rats und buwemeister der pfarrkirchen zu Münnerstat in behowen der wirbigen und erbern herren Niclas von Ebern, comether, Johans von Arnstein, pfarrers, Vincenz Burgan und Bastian von Schünter, beide burgkman zu Münnerstat, meinster Ziell Riemen Schneider von Würzburg ein werd einer tafeln, uff den hoen altare der obgemelten pfarrkirchen in fore gehörig, nach anzeige einer visire loblich zu fertigen von Ostern zukunfftig über ein jare, in solchem mittel aufzurichten, fur hundert und funf und vierzig gulden verbinget, der man im tgunst anfanglich uff Kiliani dreyßig gulden zuvor herausgeben sol. Und ist funderlich abgeredt, was sich von hienmertz an solcher tafeln zu versassen geburt, das solichs vom gotshaus funderlich bezalt, und sol auch die tafeln vom gotshaus heraufgeführt, auch der meinster, dwil er die tafeln uffricht, mit kost verlegt werde; doch so sol der gemeint meinster Ziell die tafeln im furen auch mit aller bewahrung versorgen, alles on geverde. Des alles dieser zettel zwen gleichs luts umeinander geschnitten und islichem teil einer uibergeben. Beschehen samstags nach Johannis baptiste anno Domini etc. 1577.“

Der Abdruck dieser und aller weiteren Quellenbelege dieses Artikels geschieht von den Originalen nach den „Grundrissen für die äußere Textgestaltung bei der Herausgabe von Quellen zur neueren Geschichte“, wie sie der Historikerkongreß zu Halle am 22. IV. 1930 festsetzte. Die in den Nummern 10, 13, 26, 28, 29 u. 32 enthaltenen Urkunden sind bereits in den Riemenschneider-Verken von Weber, Streit und Bönnies und nach deren Texten von Bier außerordentlich fehlerhaft veröffentlicht worden. Gegenüber den unrichtigen Angaben Biers (Vb. I S. 92, II S. 199) hinsichtlich des Verwahrungsorts der in Münnerstadt befindlichen Urkunden über die Erstellung des Hochaltars in der Pfarrkirche durch Ziell Riemen Schneider sei festgestellt, daß sich diese alle ursprünglich im dortigen Stadtarchiv befanden, von wo sie im 19. Jahrhundert ins Bistumsarchiv im Augustinerkloster kamen. 1914 wurden sie zur Einsichtnahme aus bayerischer Nationalmuseum in München geschickt und werden seit der im gleichen Jahre erfolgten Rückführung in der Lage der verordneten Pfarrkirchenpfleger im Rathaus zu Münnerstadt (Pfarrverlegungsarchiv) aufbewahrt. Letzteres war aber nur dem ehemaligen Kirchenpfleger A. Glüsklein bekannt, auf dessen gütige Mitteilung hin der Verfasser die lange Zeit verloren geglaubten Urkunden 1926 wieder auffinden konnte.

¹¹⁾ Die vollen Namen z. B. in Staatsarchiv Würzburg 82/126 vom 3. XII. 1502, der des Pfarrers auch schon in St. A. W. 82/282 vom 25. IV. 1495.

¹²⁾ Unter diesem Datum wird dem Bischof von Würzburg nach Pfarrers Königs Tode sein Nachfolger Burghard Had durch den Deutschmeister Hartmann von Stochheim präsentiert. Bischöfl. Ordinariatsarchiv Würzburg Urk. Abt. A Lit. M: Münnerstadt.

^{13a)} Weber „Zil Riemenfchneider“ Regensburg 1911³ S. 130 vindiziert dieses Kunstverständnis fälschlich dem Stadtrat.

^{13b)} Warreispflegschaftsarchiv Münnerstadt Nr. 2. Schrift des Münnerstädter Deutschhaus-Schreibers bis „...malet“ (Z. 3), von da ab groß geschmitten Bilder haben in dem inneren corpus; und sol in der mitte sten sant Marien Magdalen, wy sie die by engel in der wustnung aufstehen, in eynem rauen gewant, wy man sant Johans den teufel malet, und uff bey sehten drey engel mit außgestreckten leyhnen und der bynt engel ob dem heupt mit eyner kron, und under iren fussen sol sten eyn altar, gezirt mit lichter, leuchter und ander zirheit, wy zu eynem altar geburt, und neben dem altar eyn wustnung mit felsen, steyn, bawmen, creytern und andern.

Item zu der rechten handt in dem corpus sol sten der heylge sant Kilian mit eynem bischofflichen gewant und das swert in der rechten handt.

Item zu der linken handt im corpus sol sten by heylge frau sant Elsbethen mit koniglicher zirheit, nachdem sie ein konigstochter gewest ist von Ungern, und sol haben in ir handt eyn mehlbrod mit eyner zynen fandel, und vor ir sol sthen eyn armer mensch, das almüß von ir begert.

Item oben in dem tabernadel sollen sten drey gehewß. Und in dem mitler sol sthen Got vater in seyhner maiestat und eyn crucifix in seyhner schoß und der heylig geyst in gestalt eyner tewben steben oberst heupt des crucifix.

Item zu der rechten handt im tabernadel sol sthen eyn hübsch Marienbilde.

Item zu der linken handt im tabernadel sol sten der heylg sant Johans der zwelfsoth und ewangelist, auch uff das zirlichst.

Item zu oberst im tabernadel in eynem besondern gehewß sol sten der heylg sant Johans der teufel in eynem rauen flecht; der sol deuten mit dem finger uff daß osterlamp. Darob sol sten der knopf der tafel mit lewberg.

Item unten in dem sacz under dem corpus, darin sollen sten die vier ewangelisten mit brustbilder, iglicher mit seyhner gestalt, und vor einem iglichem sol sten sein dire, nach dem die ewangelisten iglicher figurirt ist, also das eyn engel sol sthen mit eynem pult vor sant Matheß, eyn lebe sthen mit flugel mit eynem pult vor sant Marz, eyn ofsz sthende mit flugel mit eynem pult vor sant Lucas, eyn adler mit eynem pult vor sant Johans.

Item dye blitter und flugel der tafel sollen inwendig haben dise vier figuren, hirnach verzeihent, erhoben unde gesunken, forderlich auf zwen oder drey finger hoch:

Item an dem flugel zu der rechten handt der tafel sollen sten zwa figur, oben, wy sant Marien Magdalen saltz dy fuß Jhesu ober dem dish in dem hauß Symonis, unten dy erscheinung, wy Christus ir erschinen ist nach der auferstehung mit eynem grabsteht.

Item an dem linken flugel der tafel inwendig sol oben sten, wy der heylg bischoff Maximinus in bischofflichen gewant ir recht und gibt das heylg sacrament vor dem altar; und sy sal anhaben von gewant gewonlich cleydung.

Item unten an dem flugel sol sten, wy dye engel begraben die heylgen frauen sant Marien Magdalen."

Dorfallvermerk des Münnerstädter Stadtarchivs (Stadtschreiber Johann Schall) von 1519: „Briff, wie man das tafel verdingt und meinsten Dilln daran geben hat.“ Zusatz des Stadtschreibers Johann Gattenhoff von etwa 1595: „Was die tafell am hohen altar der pfarrkirch zu Münnerstadt zu schneiden und zu mahlen gecost hat etc., beedeß zusammengebunden. Nr. 17.“ (Diese Ausführungsvorschrift diente demnach als Umschlag für die Urkunden Riemenfchneiders über die Anfertigung und Zeit Stogens über die Bemalung des Altars.) Vergl. auch Anm. 45.

¹⁴⁾ Justus Bier „Zilmann Riemenfchneider“ Ab. I. Würzburg 1925. S. 9—11.

¹⁵⁾ Max Bohniger „Zeit Stoß. Die Herkunft seiner Werke und sein Leben.“ Leipzig 1912. S. 103.

¹⁶⁾ Nikolaus Reiminger „Münnerstadt und seine nächste Umgebung.“ Würzburg 1852. S. 78.

¹⁷⁾ Freundsliche Mitteilung von Herrn U. Gluckstein in Münnerstadt, dem für seine vielfachen

Auskünfte an dieser Stelle herzlichst gedankt sei.

¹⁸⁾ Erstmals erwähnt 1331 IX. 21. Hauptstaatsarchiv München „Hochstift Würzburg Nr. 7233.“

¹⁹⁾ 1338 XII. 13. Ebenba Nr. 7235.

²⁰⁾ I. c. I. S. 30, besonders Anm. 3.

²¹⁾ Hubert Schrade „Zilman Riemenfchneider“. Heidelberg 1927. S. 135 f.

²²⁾ Bischöfliches Ordinariatsarchiv Würzburg.

²³⁾ Das bestreitet Schrade irrthümlicherweise I. c. S. 136, obwohl er bereits S. 34 den richtigen Wortlaut des Vertrages gebracht hat.

²⁴⁾ Liebenswürdige Mitteilung von Erz. B. von Bode + und Herrn Direktor Deumler in Berlin, für welche hiermit vielmals gedankt sei. Vergl. auch W. Boege „Die deutschen Bildwerke der Igl. Museen zu Berlin“ 1910 S. 99!

²⁵⁾ Im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum waren 1927 die Figuren falsch (nach Bier) angeordnet.

²⁶⁾ Warreispflegschaftsarchiv Münnerstadt Nr. 3. Schrift Riemenfchneiders. Wasserzeichen: Deutsche Kaiserkrone mit Reichsapfel und Kreuz auf dem Gipfel des Wügels. Format 28,5 x 22 cm.

„Ich Zil Riemenfchneider, bilbeschnitzer, burger zu Wirczburc, als mir czu vergangen tachen die eramen, weisen burgemeister mit andern des rates vnd bawmeister der pfarrkirchen czu Mborstat ein werd einer tafell, uff den hohen altar der jezbenanten pfarrkirchen gehorte, nach anzeichnung einer fissir czu versertigen** vmb hundert vnd funffundfirtzig gulden reinliche angebracht haben, daran sie mir dan dreissig gulden vff sant Kilians tag nechst vergangen czu geben gereide versprochen vnd verscriben, alles nach eigentlicher lait vnd sag zweier außgeschritten zetteln, die wir gehn einander ubernommen haben, bekenne ich mit diser meiner eigen hantgeschriefft kein allermeynlich, das mir die gemelten burgemeistere, rathe vnd bawmeister solche dreysig gulden vff sant Kilians tag nechst vergangen vor datum bis briues an meinen schaden bezalt haben. Dornvmb, so sag ich sie fur mich vnd alle meine erben — die, alle ir erben vnd nachkommen — solich dreysig gulden gotter bezahlung

* Diese Schrift z. B. in einem Altentstück der Kommende Münnerstadt von ca. 1475 (St. A. Würzburg „Ger. Münnerstadt 86/VIII“ f. 21).

** Original: „verfertigen“.

genclich quit, lebich vnd lose in crafft bis brives, also das sie mir an solchen hundert vnd swonffund-
fierzich gulden liblons für die gemelten dasel noch nicht mer dan hundert vnd swonffunden gulden
schuldig bleiben. Wurde aber sach, das ich mit tode abginge, ehe ich solches werck zu machen angehaben
hette, alsdann sollen mein nachgelassene hantwraue vnd erben iue solich dreissig gulden unver-
czogenlich vnd an allen jn schaden wider herawser geben vnd bezalen an alles geuerde. Des zü
vrtund han ich mein engens insigel der schrift bis brivess czü end gedruet, der geben ist am nechst
frehtach nach sant Kilians tag nach Crist gebürt vñhundert vñ nebnzigeften jaren."

Unter dem Text Spuren vom Siegel Riemenschneiders aus grünem Wachs.

NB! Der Abdruck der eigenhändigen Urkunden Riemenschneiders, die für seine Schreibweise
(z. B. ungewöhnlich v und w für u in der Wortmitte) und seinen Dialekt (gerne ch statt g, thüringisch)
von Wichtigkeit sind, geschieht buchstabengetreu. Punkte auf v und w, die er gerne verwendet, konnten
aus drucktechnischen Gründen leider nicht wiedergegeben werden.

27) Das Tuchmacher-, d. h. vor allem das Wollewebhandwerk blühte im Spätmittelalter
in Münnerstadt; das beweist vor allem die umfangreiche Zunftordnung für dieses Gewerbe, die
1511 I. 1. (Staatsarchiv Würzburg Schr. 6 Ißell 118) erneuert wurde. 1535 VIII. 6 bringen die
würzburgischen Räte gegenüber dem Wunsche der Münnerstädter, ihren Burghard-Markt in die Zeit
der Würzburger Allerheiligen-Messe zu verlegen, vor, daß „on zweibel die t u d e r z u Münnerstat
die Allerheiligen messen zu Würzburg auch besuchen" (Eigen. des hist. Vereins f. Unterfranken in
Würzburg F 214 S. 152).

28) Pfarreipflegschaftsarchiv Münnerstadt Nr. 4. Schrift Riemenschneiders. Wasserzeichen:
T auf Stange. Format 17 x 23 cm.

Umschrift (außen): "Dem erwidlichen herren her Nicolaissen Molitoris heilich ordenß, meinem
besündern lieben herren."

Text: "Mein freuntlichen grus vnd gar gutwillichen binß czü aller czet, lieber her. Wiß, das
mir von den genaden des allmechtighen Got woll gett; desgleichen beger ich alich czü aller czet von
eich czü wissen. Vieber her, ich pit eich gar freuntlich, das ir so gutwillich wolt sein vnd mit den
goczhausmeistern reden, das sie mir z gulden schiden wollen mit dissem czeider bis brivess, den ich
bederßß'nen her wol; ich hab mer pretter vnd holcz bestellet, des ich warten pin, und hab'ien forsch alich
vil tauft vnd pin alich fast an der erbeit, die thucher haben's wol gesehen; hete ich er konnten pretter
vberflumen, so hette ich er angehaben. Vieber her, laut mich mit mer der sün, do pit ich eich gar
freuntlichen vmb; ir secht alich wol das, das es ein herber czet vil gewest vnd noch ist, der gesind hat,
das er gar vil czu verleschen muß haben. Disser vott soll euch alich ein czettel geben für die gulden, so
ir's im gebt mit*. Den Gott sein mit vns allen. Geben an sant Jacobß abent."

Zill Riemenschneider, bildschneider czü Würzburg."

Braune Wachs Spuren vom Verschlusssiegel Riemenschneiders.

29) Pfarreipflegschaftsarchiv Münnerstadt Nr. 5. Schrift Riemenschneiders. Wasserzeichen:
Kreuz (am untern Rand). Format 12,8 x 23,3 cm.

"Ich Zill Riemenschneider, bildschneider, pürger czü Würzburg, bekenn mit disser meiner eichen
hantgeschriß, das mir die ernen heren des rattes der stat Würstat z gulden an der erbet geben haben,
bich ich in in ir pfarrkirchen alich den hoen altar machen sol; der sach ich sie quit, lebich vnd loss für
mich vnd alle meine erben. Vnd des czü warrem bekantnuß** hab ich mein sichel alich biß czettels gedruet
in dem einundneunzigstem jar an sant Jacobß abent."

Unter dem Text Spuren vom Siegel Riemenschneiders aus braunem Wachs.

30) Universitätsammlung Würzburg (v. Wagner'sches Kunstinstitut). Schrift Riemenschneiders.
Wasserzeichen nicht vorhanden. Format 16,2 x 22,1 cm. Photographiert bei Weber l. c. S. 132,
bei Bier l. c. I. S. 95.

"Ich Zill Riemenschneider, bildschneider, bürcher czü Würzburg, bekenn mit disser meiner eichen
hantgeschriß für mich vnd alle meine erben, das ich von dem ersamen herren, her Pettes Cus komoter beilich
komoter czü Würstat z gulden empfangen*** hab von wechen der haßmeister der pfarrkirchen czü
Münnerstat alich die thafel, die ich in machen sol, die mir verbin ist vmb hundert vñ fünfundsiebzich
gulden; der sach ich sie quit, lebich vnd loss für mich vnd alle meine erben. Des czü warrer bedennung
hab ich mein sichel czü end disser schriß gedruet alich mantach nach Vincenz in dem czehvndneun-
zigstem jar der minder czall."

Unter dem Text schlecht erhaltenes Siegel Riemenschneiders aus braunem Wachs mit auf-
gedruckter Papierfolie.

31) Pfarreipflegschaftsarchiv Münnerstadt Nr. 6. Schrift Riemenschneiders. Wasserzeichen
nicht vorhanden. Format 14 x 21,6 cm.

"Ich Zill Riemenschneider, bildschneider, bürcher czü Würzburg, bekenn mit disser meiner eichen
hantgeschriß für mich vnd alle meine erben, das mir der erwidlich her, her Pettes Cus komoter beilich
ordens czü Würzburg z gulden in goldt geben hat von wechen des erwidlichen herren des komoters
czü Münnerstat vnd alich der ersamen baimeister der pfarrkirchen alich die erbeit vnd thafel, die ich
dohin in die pfarrkirchen alich den hoen altar machen sol; der sach ich sie quit, lebich vnd loss. Des czü
warrer bekantnuß hab ich mein sichel czü end disser czettel gedruet alich dunderstach nach Bonaffacii
im lxxxij jar."

Unter dem Text mäßig gut erhaltenes Siegel Riemenschneiders aus braunem Wachs mit aufgedruckter
Papierfolie. Durchmesser 2,5 cm. Wappenbild:



(sein Meisterzeichen). Umschrift: „+ Zill. r. i. m. e. n. s. c. h. n. e. i. d. e. r. =“
(schwer leserlich).

32) Pfarreipflegschaftsarchiv Münnerstadt Nr. 7. Schrift Riemenschneiders. Wasserzeichen
nicht vorhanden. Format 16,5 x 22,5 cm.

"Ich Zill Riemenschneider, bildschneider, bürcher czü Würzburg, bekenn mit disser meiner eichen
hantgeschriß für mich vnd alle meine erben, das mir die ersamen meiner Hans Stürmer vnd Michel
Seilßrid z gulden an goldt geben haben von wechen des ersamen vnd weissen rates czü Münnerstat
vnd baimeister der pfarrkirchen alich die thafel vnd werd, die ich in machen sol alich den hoen altar irrer
pfarrkirchen; der sach ich sie quit, lebich vnd loss für mich vnd alle meine erben. Des czü warrer be-
kantnuß hab ich mein sichel disser czettel czü end gedruet alich dunderstach nach sant Kilians tag im
lxxxij jar."

Unter dem Text Spuren vom Siegel Riemenschneiders aus braunem Wachs.

33) Pfarreipflegschaftsarchiv Münnerstadt Nr. 8. Schrift Riemenschneiders. Wasserzeichen:
Deutsche Kaiserkrone, unterer Teil (vergl. Anm. 26). Format 16,7 x 23,3 cm.

"Ich Zill Riemenschneider, bildschneider, bürcher czü Würzburg, bekenn mit disser meiner eichen
hantgeschriß für mich vnd alle meine erben, das mir der ersam Hans Seilßleib z gulden an dem

* Original: irrtümlich „mit“. ** Original: „bekantnuß“. *** Original: „empfangen“.

werd der thaffel bezalt hatt von wechen des erbern rattes zu Mürtad, also das die hundert vnd fünffhundertz gilden gar bezalt sein, dornib die thaffel verbinde ist gewest, vnd sie mich gütlich vnd schon bezalt haben vnd sie mir mich mer schuldig sein; des sach ich sie quitt, ledich vnd loss für mich vnd alle meine erben, genüchlichen in mich mer anzufordern. Des zu* warrer bekentnis hab ich mein insich zu endt biffer cettel gedruckt im lxxxij jar alff sintach nach Michaelis etc.

Unter dem Text Spuren vom Siegel Riemenischneiders aus braunem Wachs.
34) Stadtbarchiv Münnertstadt X 6 Nr. 4. Schrift des Stadtschreibers Volkmar Keiner. Um 1492.
35) Item diese hinach geschriben haben zu der tabel gereth:

Item die bruder unser lieben frauen haben geben i fl. ist verrechet, vnd sein noch vij gulden schuldig. — Item der comethur hat innen v gulden, hat Hans Heider gereth. — Item Walten Grief hat gereth i lb. — Item Peter in der Helle, der hat becheiden iij fl. hat innen Walten Gtinger. Dedit. — Item i fl sol der jung Hummerhebe von Elsin Sunthemerin wegen, die in Leipteps haubt starb. — Item Fritsch Scheffer hat zugelegt i fl von Winterkeins wegen. — Wer i fl sol Lorenz Smidt bezal von dem weingarten, so Walten Welter seilger imb zu kauf geben uffs geweschs hat.

36) Stadtbarchiv Münnertstadt B 3 S. 90.
37) Ebenda S. 93.
38) Benoit Oppenheim „Originalbildwerke aus der Sammlung W. Oppenheim, Berlin.“ Leipzig 1907. Nr. 7. Voegel 1. c. S. 97, 99.

39) Pfarreibüchleinsarchiv Münnertstadt Nr. 11.

40) Die Quellen für die folgende Darstellung sind veröffentlicht bei Lohmeyer 1. c. S. XXV–XLIX

41) Stadtbarchiv Münnertstadt U 127a. 40a) Stadtbarchiv Münnertstadt B 3.

42) Stadtbarchiv Münnertstadt B 3 S. 117.

43) Diese sind veröffentlicht von Engelbert Baumeister.

44) Münchner Neueste Nachrichten“ Nr. 187 v. 12. VII. 1927 S. 1. Zurückweisung durch

Dr. Ernst Buchner ebenda Nr. 91 v. 2. IV. 1928 S. 4.

45) Pfarreibüchleinsarchiv Münnertstadt U 4. Veröffentlicht v. S. Weissäder in „Jahrbuch der preussischen

Kunstsammlungen“. Bd. XVIII v. 1897 S. 61. Danach Lohmeyer 1. c. S. XXXVIII. Nr. 83. Ent-

gegen die Angabe Biers 1. c. I. S. 96 war das Originalkonzept nie verloren, sondern befindet sich im

Pfarreibüchleinsarchiv Münnertstadt seit seiner Verbringung dahin aus dem Stadtbarchiv im 19. Jahrhundert.

Photographien davon sind im Pfarreibüchleinsarchiv und im Pfarreibüchleinsarchiv vorhanden.

46) Stadtbarchiv Münnertstadt B 1 f. 29. Eintrag des Stadtschreibers Johann Schall von 1519

mit Nachrichten von Stadtschreiber Johann Gattenhoff von ca. 1595:

„Ist nützel der taffel haben am hohen althar, so von Zeit Stoß gmaht worden anno etc.

1505; cost 220 fl zu mahlen.

Briff, wie meinster Dill Rimmenschneider zu Schweinfurth (sic!) gemelte taffel am hohen althar

alhier geschnitten und wes man im hzalt hat anno 1490; cost 145 fl zu schneiden.

Webes zusammengebunden undt mit Nr. 17 signirt.“

Aus der Schrift geht hervor, daß Stadtschreiber Gattenhoff die Riemenischneider und Zeit

Stoß-Listen zusammengebunden hat. Der Eintrag sagt uns auch, daß die Dingzettelt Stoßens

bereits 1519 bei der Anlage des Repertoriums nicht mehr vorhanden waren, da sie in diesem nicht

erwähnt werden, und nicht erst 1587, als die Originalquittung des Meisters nach Würzburg geschickt

wurde, verloren gingen, wie Bier 1. c. I. S. 96 meint.

47) Daß unter diesen Riemenischneider gewesen sein sollte, wie Fritsch Knapp „Zilman Riemen-

schneider“. Paderborn-Würzburg 1931. S. 14 meint (seine Jahreszahlen 1502 und 1504 ebenda

sind auch unzutreffend), ist nicht erwiesen. Aufschluß könnten wahrscheinlich die Würzburger Rats-

protokolle geben.

48) Den Namen siehe Stadtbarchiv Münnertstadt B 3 S. 117. Der obere Gotteshausmeister war

Mitglied des oberen Rats. Ihm war noch ein Verordneter aus dem unteren Rat beigegeben.

49) Die Namen der Umkleute z. B. bei Lohmeyer 1. c. S. XLI Nr. 84m v. 4. IX. 1506.

50) Stadtbarchiv Münnertstadt B 2 f. 101.

51) Ebenda f. 105.

52) Ebenda f. 107/109.

53) Stadtbarchiv Münnertstadt X 2 Nr. 14.

54) Stadtbarchiv Münnertstadt B 2 f. 129.

55) Bischöf. Ordinariatsarchiv Würzburg „Münnerstädter Pfarreibeschreibungen und Pfarrei-

einkommen bis 1588“.

56) Stadtbarchiv Münnertstadt VI 7 Nr. 7.

57) Vergl. Staatsarchiv Würzburg „Ver. Münnertstadt 91/VIII.“

58) Staatsarchiv Würzburg G 6050. Vergl. den Artikel v. P. Matthäus Zintermann in der

„Münnerstädter Volkszeitung“ Nr. 170 v. 28. VII. 1921.

59) Rechnung im Pfarreibüchleinsarchiv Münnertstadt.

60) Pfarreibüchleinsarchiv Münnertstadt:

„Berechnung wegen des hohen altars St. Mariæ Magdalene alhier zu Münnertstadt über alleß

einehnen undt außgebens durch den wohlthätigen, hochgelahrten hern M. Valentinum Conradi

pro tempore pferrern undt ruralbedanten dafelbsten von anno 1649 bis anno 1653 jahr inclusive.“

61) Ebenda: „4 lb 20 S dem zimmerman, schlosser, schreiner undt schmied, daß altar ab-

zuberechen.“

62) Ebenda: „5 lb dem steinmeger, den steinern altar zu erhöhen und zu undereschlahe.“

63) Ebenda: „13 fl 1 lb 3 S dem steinmeger von den 2 säulen neben dem altar zu machen.“

64) Ebenda: „12 fl 1 lb 3 S bastian Eigenbrodt mahler, die alten bilter des hohen altars, deren 21 stück

seint, von altem grundt zu fäubern.“

65) Ebenda: „66 fl Caspar Sanzen mahler zue Neißtadt für das gemalte blatt zum altar, item

für trinkgest wie auch für die rahm, darauf das bist gepant.“

66) Ebenda: „2 lb 29 S acht bauern berehrt, weil sie von Eltingshausen das lindenhof

(herausgeführt), darauf herr rehtmeister 2 bilter, jedes 9 schue hoch, zum altar schneiden lassen.“

67) Ebenda: „240 fl dem bithawern von dem altar zu verfertigen.“ Den Namen des Meisters

erfahren wir ebenda an anderer Stelle: „1 fl 3 lb 22 S für 10 lb leim zum altar von Neißtadt bringen

lassen durch bithawern W. Vogt den 27. Februar [1]651.“

68) Das von C. Streit „Riemenischneider“ Berlin 1888 S. 21 und danach von Bier 1. c. I. S. 97

ohne Jahres- und Fundortsangabe mitgeteilte kurze Protokoll über diese Aenderung steht in einem

von 1693 bis 1776 geführten Buch des Pfarreibüchleinsarchiv Münnertstadt.

* Original: „zu“ irrtümlich zweimal.

** Diese Posten im Original gestrichen (zum Zeichen erfolgter Bezahlung).